

**Es gilt das gesprochene Wort.**

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Der christlich-islamische Dialog aus katholischer Perspektive**  
**Festansprache beim Empfang der NRW-Bistümer**  
**für Verbände, Beauftragte und Engagierte im christlich-islamischen Dialog**  
**am 12. Oktober 2013 in der Aula des Bischöflichen Generalvikariates Essen**

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich in der Aula des Generalvikariats der Diözese Essen und freue mich, dass Sie zum Empfang gekommen sind. Der christlich-islamische Dialog hat einen hohen Stellenwert im Bistum Essen, aber auch in den anderen vier Diözesen und den evangelischen Landeskirchen in Nordrhein-Westfalen. Der heutige Empfang ist daher Ausdruck der Wertschätzung für diejenigen, die auf christlicher und muslimischer Seite im Dialog aktiv sind. Das Miteinander der Religionen ist als Thema in der katholischen Kirche weltweit und hier vor Ort in meinem Bistum hoch aktuell.

Papst Franziskus hat in seiner ersten Ansprache an die Vertreter der Religionen am 22. März 2013 auf die Wichtigkeit eines guten und friedlichen Miteinanders der Religionen und besonders auf den christlich-islamischen Dialog hingewiesen. Er sagte:

„Einer der Titel des Bischofs von Rom ist Pontifex, das heißt Brückenbauer – Brücken zu Gott und zwischen den Menschen. Ich wünsche mir wirklich, dass der Dialog zwischen uns dazu beiträgt, Brücken zwischen allen Menschen zu bauen, so dass jeder im anderen nicht einen Feind, einen Konkurrenten sieht, sondern einen Bruder, den er annehmen und umarmen soll. Grundlegend ist in diesem Werk die Rolle der Religion. Man kann nämlich keine Brücken zwischen den Menschen bauen, wenn man Gott vergisst. Doch es gilt auch das Gegenteil: Man kann keine wahre Verbindung zu Gott haben, wenn man die anderen ignoriert. Darum ist es wichtig, den Dialog zwischen den verschiedenen Religionen zu verstärken - ich denke besonders an den mit dem Islam -, und ich habe die Anwesenheit vieler ziviler und religiöser Autoritäten der islamischen Welt bei der Messe zu meiner Amtseinführung sehr geschätzt.“

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Worte unseres Papstes zeigen, dass der interreligiöse und damit auch der christlich-islamische Dialog zum Wesen der katholischen Kirche gehören. Die grundlegenden kirchlichen Dokumente verweisen immer darauf, dass die Sorge für ein gutes und friedliches Miteinander der Religionen ein Kernauftrag der Kirche ist.

In Deutschland leben laut einer Studie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge gegenwärtig ca. 4,3 Millionen Menschen muslimischen Glaubens. Der Islam ist nach dem Christentum die zweitgrößte Religionsgemeinschaft in der Bundesrepublik.

Ein Drittel der Muslime in Deutschland lebt im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen. Die hohe Konzentration von muslimischen Migranten in Nordrhein-Westfalen ist darauf zurückzuführen, dass die sogenannte "Gastarbeitergeneration" vor allem in die industriellen Ballungszentren wie Köln-Bonn und das Ruhrgebiet zog. Da zum Bistum Essen ein sehr großer Teil des Ruhrgebiets gehört, gehört die Begegnung zwischen Christen und Muslimen zum Alltag.

Auf den Hintergrund dieser Situation kann man aber durchaus mit Stolz sagen, dass bis heute viele interreligiöse Lern- und Dialogprozesse von katholischer, evangelischer und muslimischer Seite hilfreich gestaltet wurden und werden. Der interreligiöse Dialog und damit eingeschlossen der christlich-islamische Dialog hat daher eine hohe Priorität.

Dies zeigt sich auch in den lehramtlichen Dokumenten sowie in den Strukturen, die auf den verschiedenen Ebenen der Weltkirche, der Bistümer und Gemeinden für ein gutes Miteinander der Religionen geschaffen wurden. Auf beides möchte ich im Folgenden in aller gebotenen Kürze eingehen.

Der interreligiöse Dialog gehört zum Wesen der katholischen Kirche. Der Weg zu dieser Einsicht war aber in historischer Perspektive lang und manchmal gewunden. Dabei weisen schon **die Heilige Schriften des Alten Bundes** auf den Wert und die Würde anderer Religionen und Kulturen hin.

So steht in den Heiligen Schriften zuerst der Mensch, unabhängig von seiner Herkunft, seiner Kultur und seiner Religion, im Mittelpunkt des Heilshandelns Gottes. Jeder Mensch besitzt laut dem Schöpfungsbericht im 1. Buch der Bibel, genannt Genesis, die Gottebenbildlichkeit. Sie zeigt sich vor allem in der Liebe zu Gott, zu den Menschen und auch zu sich selbst. Ebenfalls ist

die universale Gottesliebe an alle Menschen gerichtet, wie es sehr eindrucksvoll in der Weltgerichtsrede im Matthäusevangelium geschildert wird. Dort sagt Jesus: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan.

Aber auch der Fremde, der nicht zu meinem Volk, meiner Kultur und meiner Religion gehört, hat in der Heiligen Schrift einen hohen Stellenwert. So fordert Gott die Israeliten immer wieder dazu auf, die Fremden im Land zu achten und ihnen die gleichen Rechte einzuräumen, die man selbst hat. Dabei erinnert er sie daran, dass sie selbst einmal rechtlose Sklaven in Ägypten waren und darunter sehr litten.

Im **Neuen Testament** wird diese Linie fortgesetzt. Jesus selbst kommt immer wieder in einen, im wörtlichen Sinne zu verstehenden, heilsamen Dialog mit Menschen anderer Kultur und Religion. So heilt er z.B. den Knecht eines römischen Offiziers (Mt 8,5 -13; Lk 7,1-10; Joh 4,46-54) und die Tochter einer Frau, die als heidnisch bezeichnet wird (Mt 15,21-28; Mk 7,24-30).

Vor allem die Apostelgeschichte und die Paulusbriefe zeigen dann, wie das entstehende Christentum sich durch eine interkulturelle und interreligiöse Dialog- und Streitkultur relativ schnell ausbreitet. Das Dialoggeschehen wird dahin gehend gedeutet, dass hier die Liebe Gottes zu den Menschen besonders greifbar und deutlich wird: Die Begegnung mit dem Fremden ist eine Begegnung mit der Gottesliebe in dem Fremden.

Die Aussagen der Heiligen Schrift wurden in der weiteren geschichtlichen Entwicklung theologisch ausformuliert. So sahen bereits die **frühen Kirchenväter** aus dem 2. Jahrhundert Fragmente des Offenbarungsgeschehens, das sich in Jesus Christus endgültig ereignet hat, in den Religionen. Dieser Heilratsschluss Gottes findet sich – nach den Kirchenvätern - in Splittern und partiellen Spiegelungen in den religiösen Bewegungen der Menschheit. Deshalb tritt Gottes Ziel auch in den Fragen und Antworten der heidnischen Philosophen sowie in den Aussagen und Riten der Religionen in Erscheinung.

**Thomas von Aquin** greift im 13. Jahrhundert auf die Lehre der frühen Kirchenväter zurück und erweitert sie schöpfungstheologisch. Da Gott, so seine Argumentation, alle Menschen geschaffen hat und damit auch ihre Vernunft, ist jeder kraft seiner Vernunft in der Lage, Gott zu erkennen. Deshalb ist Gott Ursprung und Ziel aller Wirklichkeit, selbst für die sogenannten Heiden. Und daher ist die Vernunft im Gespräch bzw. im Dialog der gemeinsame Anknüpfungspunkt.

Schließlich weist Nikolaus von Kues (1401 – 1464) in seiner Schrift „Vom ewigen Frieden zwischen den Religionen“ darauf hin, dass die Weisheit Gottes die Religionen und Völker zu einem Wettstreit für das Gute und den Frieden führen will. Alle sollten aus sich heraus das Beste holen und der Menschheit zur Verfügung stellen.

Die „Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen“, **Nostra Aetate**, die 1965 feierlich auf dem II. Vatikanischen Konzil verkündet wurde, bildet heute die Grundlage für den interreligiösen Dialog der Katholischen Kirche. Die Erklärung beginnt mit der Feststellung, dass allen Religionen gemeinsam ist, auf die wichtigen existenziellen Fragen Antworten zu finden, zumal die Menschen das von ihnen erwarten. Im Hinblick auf die eben dargestellte biblische und theologische Tradition lehnt die Kirche – so heißt es in Nostra Aetate - „nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“ (Nostra Aetate 2). Zugleich fordert die Erklärung von der Kirche das Gespräch und die Zusammenarbeit mit Vertretern der verschiedenen Religionen sowie durch ihr eigenes Zeugnis das Gute in die Welt zu tragen.

In Nostra Aetate werden explizit als Religionen der Hinduismus, Buddhismus, Islam und das Judentum genannt. Auf Grund der leidvollen Geschichte und der besonderen Nähe ist das Kapitel über das Judentum (Nostra Aetate 4) das längste. Jeglichem Antisemitismus wird eine Absage erteilt und ein besonders intensiver Dialog mit dem Judentum gefordert.

Im dritten Kapitel wird auf die „Hochachtung“ hingewiesen, mit der die Kirche die Muslime betrachtet. Gegen die „Zwistigkeiten und Feindschaften“, die in der Geschichte zwischen Christen und Muslimen entstanden sind, möchte die Kirche die Versöhnung und den Dialog setzen. Beide, Christen und Muslime, sollen sich – so Nostra Aetate - „aufrichtig um gegenseitiges Verständnis mühen und gemeinsam für alle Menschen soziale Gerechtigkeit, sittliche Güter sowie Frieden und Freiheit schützen und fördern.“ (Nostra Aetate 3).

Die Erklärung endet im 5. Kapitel schließlich mit der Ablehnung „jeder Theorie und Praxis“, die gegen die Menschenwürde verstößt. Dort heißt es: „Deshalb verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht“. Die Religionen, so dass Schlussplädoyer, sollen zusammen stehen und für den Frieden in der Welt sorgen. Denn gerade darin zeigt sich die Wahrheit Gottes und damit der Dienst der Religionen an der Wahrheit.

Die Erklärung Nostra Aetate macht deutlich, warum der interreligiöse Dialog für die Kirche so wichtig ist: Er ist letztendlich „die Realisierung des Wesens und der Sendung der Kirche in der Zeit“ (Roman Siebenbrock, Kommentar zu Nostra Aetate). Auch wenn Jesus Christus die Summe allen Heils ist, so finden sich in allen Religionen Strahlen dieser Wahrheit wieder.

Die Kirche hat die Aufgabe, Jesus Christus zu verkündigen; von daher hat sie einen missionarischen Auftrag. Zugleich aber ist sie auf den fruchtbaren Dialog mit den Religionen hingeeordnet. Denn in den Strahlen der Wahrheit, die in ihnen zu finden sind, ist ebenfalls die Liebe Gottes zu den Menschen offenbart worden.

Sehr geehrte Damen und Herren,

für Nostra Aetate, wie für die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils insgesamt, ist die Praxis, die Pastoral von entscheidender Bedeutung. Die Kirche muss das tun, was Gott durch Jesus Christus ihr aufgetragen hat, nämlich die Liebe Gottes zu den Menschen zu bringen. Deshalb müssen Wort und Tat, Lehre und Praxis übereinstimmen. Da aber die Liebe Gottes sich auch in den nichtchristlichen Religionen spiegelt, ist sie wesentlich dazu verpflichtet, mit ihnen gemeinsam am Aufbau einer gerechten und friedlichen Welt zu arbeiten.

Für diese Aufgabe sind deshalb entsprechende Institutionen eingerichtet worden. So gibt es im Vatikan den „**Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog**“, der auch für den christlich-islamischen Dialog zuständig ist. In der Deutschen Bischofskonferenz existieren die **Unterkommissionen für die religiösen Beziehungen zum Judentum** sowie die **Unterkommission für den interreligiösen Dialog**, der auch unser Weihbischof Franz Vorrath angehört. Beide Kommissionen setzen sich für ein gutes Miteinander der Religionen in Deutschland ein und haben dafür schon einige Schriften veröffentlicht. Ich möchte in diesem Rahmen vor allem hinweisen auf die Arbeitshilfen „**Christen und Muslime in Deutschland**“, die Orientierungshilfe „**Moscheebau in Deutschland**“ oder die „**Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen**“. Diese Schriften sollen als Hilfe dienen, den christlich-muslimischen Dialog zu fördern, Wissen zu vermitteln und Fehler zu vermeiden.

Dialog findet aber nicht nur da statt, wo theologische Experten aufeinander treffen. **Dialog ist zuerst eine Haltung** und die Begegnung von Menschen in den Städten und Gemeinden vor Ort. Von daher ist in vielen deutschen Bistümern **die Institution der sogenannten Dialogbeauftragten** eingerichtet worden, die den interreligiösen Dialog in den Diözesen fördern sollen. Für die nordrhein-westfälischen Bistümer und Landeskirchen gibt es speziell Beauftragte

für den christlich-islamischen Dialog, die heute alle auf dem Empfang anwesend sind. Ebenfalls gibt es im Bistum Essen in den Kreis- und Stadtdekanaten **Islambeauftragte**, die den Dialog vor Ort zwischen den muslimischen und katholischen Gemeinden initiieren, begleiten und fördern sollen. Hier entstanden und entstehen Räume der Begegnung, in denen Menschen, die in ihrer eigenen religiösen Tradition verwurzelt sind, ihren spirituellen Reichtum teilen, für ihr Lebensumfeld gemeinsam sorgen und ihr Wissen übereinander vertiefen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie alle – ob Christen oder Muslime – sind aktiv in den Dialog eingebunden, suchen Wege für ein immer besseres und vertieftes Verständnis füreinander und gehen miteinander Wege, sei es in gemeinsamen Veranstaltungen, sei es in Tagungen und Festen. Ich möchte Ihnen allen herzlich danken für Ihr Engagement. Ich wünsche mir, dass Sie Ihren gemeinsamen Weg fortsetzen und zu einer Welt beitragen, die vom Geist des Friedens und der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung getragen ist.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen alles Gute und Gottes Segen für Ihre Arbeit.